

Grüßen und gewinnen

Wer uns Weihnachtsgrüße aus dem Ausland schickt, kann seine Lieben überraschen und ein iPad mini gewinnen.

Leine- Nachrichten

Freitag, 23. November 2012

Ausgabe 275 – 47. Woche

Prinz regt Denkmalabriss an

Beschlussvorschlag enthält auch zentrale Gedenkstätte – Ortsbürgermeister ist verblüfft

VON ASTRID KÖHLER

ALT-LAATZEN. Die Debatte um das Ehrenmal in Alt-Laatzen gewinnt an Fahrt: Bürgermeister Thomas Prinz regt an, die Denkmalwürdigkeit des Bauwerkes von 1934 zu prüfen. Ziel sei der Abbau und eine zentrale Gedenkstätte in Grasdorf. Ortsbürgermeister Heinz Krüwel verblüfft der Beschlussvorschlag.

„Ursprünglich diente das Mahnmal der Vorbereitung eines Angriffskrieges“, schreibt Prinz. Seit Ende des Krieges werde dort zwar der Toten beider Weltkriege und der Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten gedacht und zu Frieden aufgerufen. In der übrigen Zeit entfalte das zum Kreuz aufgestellte Schwert mit der Inschrift „Treue um Treue“ jedoch seine

Wirkung unkommentiert. Nur das Schwert abzunehmen – nach dem Krieg wurden schon Stahlhelm und Hakenkreuz entfernt –, sei keine Lösung. Auch über den Vorschlag, eine zentrale Gedenkstätte für Alt-Laatzen und Laatzener-Mitte in Grasdorf anzustreben, soll nun der Ortsrat diskutieren. Er sei das entscheidende Gremium, sagt Prinz.

Der Beschlussvorschlag habe ihn verblüfft und entspreche nicht den Wünschen der Alt-Laatzener, sagte Ortsbürgermeister Krüwel. „Wenn wir das Ehrenmal abreißen, müssen wir vieles abreißen“ – auch das „VW-Werk“. Der Ortsrat sei aber offen für Debatten. Sitzungsbeginn ist Dienstag, 27. November, 18 Uhr im Treffpunkt Alt-Laatzen.

Mehr auf Seite 3

DIE GESCHICHTE DES EHRENMALS IN ALT-LAATZEN

Archivakten offenbaren Zeitgeist

Zum Bericht von Seite 1: Vorsteher wirbt mit erster Einweihung seit der Machtübernahme

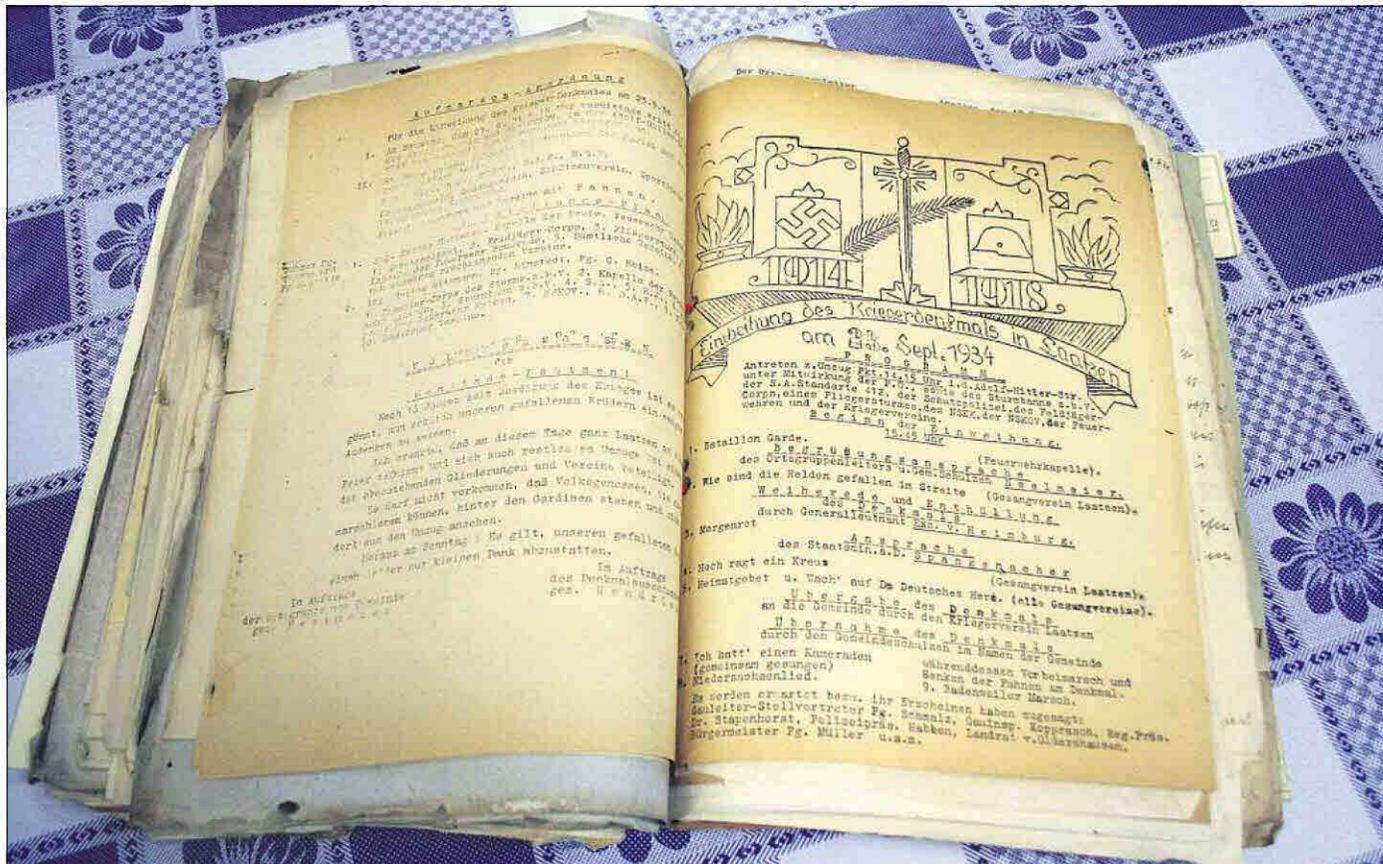
FEIERLICHKEIT

Macht wird deutlich demonstriert

Am Sonntag, 23. September 1934 wurde das Denkmal offiziell „eingeweiht“ – ohne Priester, dafür abgestimmt mit der Landesstelle des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda. Der Ablauf lässt erahnen, dass es eher um eine Machtdemonstration als um Totengedenken ging.

Um 14.15 Uhr treten die Gruppen zum Umzug durch die Adolf-Hitler-Straße (heute Alte Rathausstraße, Anm. der Redaktion) an: politische Organisationen (P.O.), Trommler Corps des Sturmabteilung, SA Standarte 412, Schutzpolizei, Feldjäger-Corps, Fliegersturm, Nationalsozialistische Kraftfahrkorps, die Nationalsozialistische Kriegsoffiziersversorgung sowie Feuerwehren mit Kapellen, Gesangs- und Kriegervereinen und weitere Vereine. In zwei getrennten Zügen marschieren diese durch Laatzen – unter anderem zum Lindenplatz, der Ziegelei- und Eichstraße.

Zu Beginn der Feier am Denkmal um 15.45 Uhr spielt die Feuerwehrkapelle den preußischen Militärmarsch „Bataillon Garde“. Nach der Begrüßungsansprache des Laatzen NSDAP-Ortsgruppenleiters und Gemeindevorstehers (Bürgermeister, Anmerkung der Redaktion), Heinrich Neelmeier, trägt der Gesangsverein Laatzen „Wir sind die Helden gefallen im Streite“ vor. Generalleutnant Von Heimburg hält die Weihrede und enthüllt das Denkmal. Zwischen den Liedern „Morgenrot“ und „Hoch ragt ein Kreuz“ spricht Staatsminister a. D. Heinz Spangemacher. Nach dem Heimatgebete singen die Gesangsvereine „Wach auf du deutsches Herz“. Danach übergibt der Kriegerverein offiziell das Denkmal an die Gemeinde. Abschließend erklingen „Ich hatte einmal einen Kameraden“, das Niedersachsenlied und der Badenweiler Marsch – er gilt als Lieblingsmarsch Adolf Hitlers. akö



Die Sammlung über das Kriegerdenkmal im Laatzen Stadtarchiv beinhaltet auch diesen Flugzettel zur „Einweihung des Kriegerdenkmals in Laatzen“ – mit Stahlhelm und Hakenkreuz – am 23. September 1934. Darin ist der Ablaufplan für die Feier mit Rednern und Musikstücken aufgelistet. Köhler (2)

Seit mehr als 78 Jahren gibt es das Denkmal für die Weltkriegsopfer am Park in Alt-Laatzen. Über die Entstehungsgeschichte und die Einweihung der umstrittenen Gedenkstätte ist indes öffentlich nicht viel bekannt. Im Laatzen Stadtarchiv finden sich indes alte Dokumente.

VON ASTRID KÖHLER

ALT-LAATZEN. In einem Hefter, kaum drei Finger breit, sind Briefe, Zeichnungen und Rechnungen abgelegt, die sich auf die Planung des Denkmals und seine Fertigstellung im September 1934 beziehen. Deutlich wird dabei: Das Ehrenmal bezieht nicht nur in seiner Gestaltung mit Hakenkreuz die damaligen politischen Machtverhältnisse mit ein. Ohne die maßgebliche Förderung von Nationalsozialisten

hätte der seit 1919 erwogene Bau eines Kriegerdenkmals wohl noch länger gedauert.

Während in der ersten Hälfte des Jahres 1934 rasche Fortschritte in Sachen Grundstück, Ausführung und Baufirma gemacht werden, wirkt die Planung der eigentlichen Feier am 23. September dann, den Akten nach zu urteilen, eher hektisch: Nur wenige Tage vor der Einweihung rattern die Schreibmaschinen und schickt der damalige Gemeindevorsteher Heinrich Neelmeier noch Einladungen heraus – vornehmlich an Militär- und Parteiverbände, aber auch an Firmen, Vereine und Einzelpersonen.

In Serie weist er darauf hin: „Diese Einweihung ist die erste nach der Machtübernahme im Landkreis Hannover.“ An das 13. Reiterregiment schreibt er drei

Tage vor der Feier, es werde sich sicher gut annehmen, wenn Reiter den Umzug zu Pferd begleiten oder die Ehrenwache übernehmen könnten. Umso schöner muss es auf ihn gewirkt haben, wenn es Zusagen wie vom Männergesangverein Arnum gab: „Wir sehen es als unsere Pflicht an (...). Ihren großen Tag mit zu verschönern.“

Innerhalb der Gemeinde ist der Ton rauer: „Ich erwarte, daß sie als Vereinsführer alles daran setzen, um mit ihrem Verein vollzählig zur Stelle zu sein.“ Zwar wird die Gemeinde schon im Vorfeld der Feierplanung darauf hingewiesen, dass „die Landesstelle des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda zu hören“ sein wird. Ob es dessen bedurfte, sei dahingestellt.



Diese aufwendig gestaltete Urkunde erhielten alle, die für das Ehrenmal der Gefallenen spendeten.

NSDAP-Funktionäre forcieren und begleiten Bau

Seit 1919 diskutiert die Gemeinde über Kriegerdenkmal – Geplant und gebaut wird es 1934 binnen zehn Monaten

Die Planung eines Kriegerdenkmals reicht in Laatzen bis weit in die Weimarer Republik zurück. Den Beiträgen zur Stadtgeschichte des Historikers Klaus Ohle zufolge ist der Gemeindevorstand zwischen 1919 und 1927 mehrfach mit dem Thema beschäftigt. Die Umsetzung scheiterte jedoch an der Finanzierung. Im Jahr 1934 geht dann alles sehr schnell:

23. November 1933: Der Fraktionsführer der NSDAP-Ortsgruppe Laatzen, Fritz Hendricks, erinnert an den einstimmigen Beschluss des Gemeindevorstandes in dessen erster Sitzung und spricht sich

für eine baldige Ausführung nach der Frostperiode aus.

10. Januar 1934: Einem Antrag der NSDAP-Funktionsführer folgend wird nach den Vorstellungen des Gemeindevorstandes Heinrich Neelmeier ein Denkmalausschuss gebildet, um den Bau eines Ehrenmals für die Gefallenen des Krieges vorzubereiten. Hendricks übernimmt dort den Vorsitz.

Für 108,60 Reichsmark kauft die Gemeinde am **20. März 1934** ein etwa 40 Quadratmeter großes Teilstück des Parks aus dem Schwake'schen Nachlass.

16. April 1934: Der Laatzen Architekt Hermann Otto legt drei

Entwürfe für das Denkmal vor.

15. Mai 1934: Der Denkmalausschuss wird darauf hingewiesen, dass vor der Auswahl eines Entwurfes die Parteistellen (Gaukulturwart) zu hören sind. In die Planung der Einweihungsfeier sei ferner die Landesstelle des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda einzubeziehen.

Frühjahr 1934: Die Firma Huhn erhält als günstigster von fünf Anbietern den Zuschlag für den Bau eines Kriegerdenkmals der Gemeinde Laatzen aus Epprechtsteiner Granit.

1. August 1934: Der Bau des Kriegerdenkmals wird genehmigt.

August und September 1934: Bei Haus-für-Haus-Sammlungen wird um Spenden geworben. Die Geldgeber – verzeichnet sind in der Regel Beträge zwischen 0,20 und drei Reichsmark – erhalten eine Urkunde mit Betrag und Denkmalzeichnung.

23. September 1934: Das Ehrenmal wird im Beisein von Partei- und Militärabteilungen, Gesangsvereinen, Feuerwehren, ohne Kirchenvertreter, eingeweiht. „2000 Volksgenossen“ sollen teilgenommen haben.

4. Oktober 1934: Architekt Hermann Otto legt der Gemeinde die Rechnung für das Denkmal über 5913,03 Reichsmark vor, mit einem reduzierten Honorar von „entgegenkommenderweise nur vier Prozent“ und 50 Reichsmark Spende. Der Landrat bestätigt mit Schreiben vom **24. Oktober 1934** die Schlussabnahme für den Bau.

Die Gemeinde gibt „bis zu 2000 Reichsmark“ als Zuschuss für das Denkmal, „da durch die Sammlung die Baukosten nicht vollends aufgebracht sind“ (Protokoll der Sitzung vom **30. Oktober 1934**). akö